

Esther Fasnacht

Der Flugzeugabsturz



Esther Fasnacht

Quelle: Livenet

23. März 2006: Ihr Mann flog für das Hilfswerk MAF in Papua-Neuguinea, als er tödlich verunfallte. Esther Fasnacht, blieb mit ihren vier Kindern zurück. Wie sie diesen Moment erlebte, erzählt die Emmentalerin hier in ihren eigenen Worten.

Mein Glaube an Gott war für mich schon immer etwas Selbstverständliches. Ich wurde von klein auf von meinen Eltern christlich erzogen. Dazu gehörte das tägliche Gebet vor dem Schlafengehen. Meine Eltern sprachen mit Gott wie zu einem Freund. Sie teilten ihm ihre Anliegen mit, ihre Freude und Dankbarkeit und auch ihre Probleme. Mit ungefähr elf Jahren wurde mir bewusst, dass ich auch eine solch persönliche Beziehung mit Gott haben möchte. Die folgenden Jahre besuchte ich regelmässig den Gottesdienst und machte aktiv in meiner Kirche mit. Mein Leben verlief ohne grössere Schwierigkeiten.

Der Glaube war «eine Selbstverständlichkeit»

Über viele Jahre war mein Glaube etwas, worüber ich mir nicht gross Gedanken machte; eine Selbstverständlichkeit eben – total normal. Vielleicht könnte man es mit einem Feuerlöscher vergleichen, der im Haus steht und in regelmässigen Abständen gewartet wird. Du läufst jeden Tag an ihm vorbei. Du siehst ihn. Du weisst, dass er da ist. Du vertraust darauf, dass er funktioniert, falls mal ein Notfall eintreten sollte. Und du schätzt diese Absicherung. Aber wirklich beweisen wird er sich erst, wenn er im Ernstfall zum Einsatz kommen muss.

Als ich dann vor rund 20 Jahren meinen Mann durch einen Unfall verlor, war dies eine sehr schmerzliche und herausfordernde Situation. Von unseren vier Kindern war das jüngste gerade mal drei Jahre alt, das älteste zehn. Das Unvorstellbare und Schlimmste war eingetroffen. Doch mitten in der Konfrontation mit diesem schrecklichen Verlust war Gott mein Anker. Er, den ich zuerst indirekt verantwortlich machte, weil er den Unfall nicht verhindert hatte, war auch gleichzeitig mein einzig wirklicher Halt und Trost. Ich erlebte meinen Glauben auf eine völlig neue Weise. Die tägliche Kommunikation mit ihm war für mich ein Bedürfnis. Ich schöpfte neuen Mut und die Kraft, nach vorne zu schauen.

«Wer bin ich?»

Gott gab mir Augen für alles Positive, das immer noch in meinem und im Leben meiner Kinder war. Vieles war nicht einfach. Ich hatte relativ jung geheiratet und war für mehrere Jahre im Ausland an der Seite meines Mannes, um ihn in seinem Einsatz als Buschpilot zu unterstützen. Die Erkenntnis, dass ich auch ohne einen Mann 'jemand' bin, brauchte Zeit und Reife. Wer bin ich wirklich, wenn das, was mir Status verleiht, wegfällt? Das ist eine Grundfrage. Wer bin ich, wenn ich gegen aussen nicht alle Erwartungen erfülle oder erfüllen kann? Wer oder was definiert, wer ich bin? Ich glaube, das sollte niemand anderes als Gott sein. Die Wertschätzung, die er mir in der Bibel entgegenbringt, macht mich zu einem meist geliebten Geschöpf (so steht es zum Beispiel im [zweiten Kapitel des Epheserbriefes](#) in der Bibel).

Was er noch heute für mich tut, schätze ich enorm. Durch seine Zuwendung ergänzt er mich in Dingen, die mir Mühe bereiten. Er balanciert meine Stärken wie auch meine Schwächen aus. Dieses Vertrauen in Gottes Anwesenheit in meinem Leben, in der Gegenwart und in der Zukunft, das ist mein Glaube.

Heute wohnt Esther Fasnacht alleine, ihre Kinder sind mittlerweile verheiratet.

Dieser Artikel erschien im Magazin «[Hope Emmental](#)» und im April 2020 auf [Jesus.ch](#).

Zum Thema:

[Den Glauben entdecken](#)

[Flüchtlinge im Libanon: Jesus erscheint einer muslimischen Witwe](#)

[Mit 30 plötzlich Witwe: «Im schlimmsten Leid habe ich Gott gesehen»](#)

Datum: 17.01.2026

Autor: Esther Fasnacht

Quelle: Hope Emmental

Tags

[ERlebt](#)

[Leben als Christ](#)

[Tod](#)